

(8. Fortsetzung.)

„Entzückend!“ „Jullapp!“ Wieder ein Mädchen. „Wie sie mich beschämen, Onkel! Ich habe ihnen nur Kleinigkeiten hinüber geschickt. Das ist sicher von Leonore!“

„Für Anne-Marie von Ledzow.“ Ein paar Dutzend Glacehandschuhe in den verschiedensten Farben. Anne-Marie war betreten. Eine dunkle Erinnerung kam ihr. Sie öffnete kopfend Herzens die Couverts. „Wie kann eine Dame dreiviertel Stunden Weges hin und zurück am lichten Tage ohne Schirm gehen?“

Am Schatteltisch sank sie in die Knie, legte einen Arm über die Lehne, faltete die Hände und schluchzte das war wie ein Nehtisch auf die Weibschicksfreude — Alles verdorben, verführt, bezaubert! Eine Bitterkeit kam über sie, eine Herzensnoth, als ob sie sterben müßte. Das ging von ihm aus, von ihm — und sie, sie hörte nicht — das war eine so ausgesuchte Kränkung, so raffiniert, um ihr Mar zu machen, wie bettelhaft tief sie in seinen Augen sahe, um sich für immer von ihr zu scheiden; das war ein Schritt am schönsten Felle der Welt, der Liebe, des Beglückens. Und dazu hatten die Weiden sich hergegeben, die ihrer liebsten Freundinnen waren! So intim stand er schon mit ihnen! Die Vertrauten seiner Geheimnisse, Gehilfen seiner Beleidigungen waren sie geworden! O, gewiß, was war sie, das arme, verbauerte Mädchen an der Seite des bantrotten Verführers, gegen Leonore, gegen Hedwig von Pannewitz! Ein Wästelblümchen, ein Nichts — „Mein Gott, mein Gott —“

Der Mammenschein des Kamins tief geschäftig über das hübsche bleiche, weinende Gesicht; wie die braunen Augen in die lodernde Gluth flackerten, lag eine Trost- und Hoffnungslosigkeit in ihnen, als gäbe es für dieses junge Herz keinen Himmel mehr, weder hier noch drüben. „Jullapp!“ Die Stube Curt von Bobdin's war von seiner Arbeitslampe erhellt; er sah, die Hände in den Schoß gelegt, lächelnd vor dem Schreibtisch und schien heimlich durch die Nachbarwände horchen zu wollen. Der Wurf durch die nur handbreit geöffnete Thür hörte ihn auf. Was war das doch für eine Stimme? Die Hausfrau mußte offen stehen; denn schwere Schritte klickten ohne Anstand auf den Hof hinaus und verhallten nach dem Garten zu. Auf das Kommen dieser Schritte hatte er nicht gedacht; die Leute, welche drüben nach seiner Entfernung noch weiter gekrönt hatten, waren seither noch heraus und hinein gegangen.

Er hob das zierliche Mädchen auf; wer hatte seiner gedacht? Die Schere schnitt den Faden durch, und aus dem ganzen Dutzend von Papierhüllen kam ein Photographierahmen zum Vorschein. Aber ein reizender Rahmen, und eine weißliche Schönheit dazu; schwarzer Sammet, von sehr kunstfertiger Nadel mit Edelstein und Perlmutter nicht bestickt. Er lachte in sich hinein. „Diese Schelme von Branig! Sie haben doch gemerkt, daß ich ihnen die Photographie mitbringen habe, und da habe ich den Wink mit dem Jaunpfahl — nein, nicht! das ist doch nicht so! Dafür ist dieser Rahmen zu allerlieblich und die Idee zu sinnig. Ich muß mich revanchieren; ich werde ein Bildchen mit ihnen essen, und sie werden es gewinnen. Das ist ja eine süßere Arbeit!“

Er nahm eine Photographie aus seinem Album und steckte sie in den Rahmen. „So!“ sagte er, „man muß seinen Feind immer im Auge haben.“

„Was flüppel, Risch, leate er den Rahmen umgehoben auf den Tisch. Dürten kam herein. „Das schickt das gnädige Fräulein.“ „Weiden Sie, Onkel.“ „So waren die Sonnenstrahlen, die Handschuhe, auch die beiden Felle, welche dazu gehörten. Sie fielen aus einem Briefbogen auf dem von Anne-Marie's Hand geschrieben war. „Mein Herr!“ Sie werden nicht den Wuth haben, die Aeruländer dieser Gegenstände und ihre Kuddelnblaug an Leonore und Hedwig von Pannewitz zu verweigern. Hören Sie es, so würde ich die Sachen einfach verbrennen. Was Sie einh über mein Herz und meine Gemüthsart zuherren, aber ich Ihnen zurück, wie Sie gut.“

zusammengedrückt Lippen hervor, „das muß ich sagen: geschidter hätten diese jungen Damen die Sache nicht angreifen können. Sie sollten nichts thun, als Rahmen sticken.“

Bei Anne-Marie drüben sah der alte Baron auf dem Phantasiestuhl mit der goldgezierten Lehne, und vor ihm triete Anne-Marie; sie hatte den Arm auf sein Knie gelegt, und darauf den strophblonden Kopf, der noch immer thränenfüllend in die Flamme blickte. „Zuweilen schluchzte sie leise auf. Der alte Herr machte ein halb wühlendes, halb verlegenes Gesicht; manchmal schrie er über den Kopf und sagte dazu mitleidig: „Mein armes Anne-Marieten! Na so'n verführter Kerl!“

Wählich fing der Flügel in Curt von Bobdin's Zimmer zu klingen an; leise, aber durch die Zwischenwand doch vollkommen verständlich, erkante jenes zauberhafte As-Dur-Ritornello von Chopin, aus dem ein süßes, weinendes Mädchen Gesicht taucht mit einer unglücklich rührenden Trauer. Nie hat frisches, hoffnungsloses Weinen einen erschütternderen und herzerreißenderen Ausdruck in Tönen gefunden, als hier. So teuflich ist diese Klage, so jugendlich weich; sie steigt von thränenfeuchten, blüthenweißen, spitzenbesetzten Lippen; der Mund scheint in das stille Zimmerchen, und draußen singt eine Nachtigall. Diese weichen Rhythmen da haben vielleicht erst ihren dritten Ball mitgemacht. Ein „Warum?“ für das Schicksal ist der Anfang und Ausgang, und das wozu steht eine kleine rührende Geschichte, die sehr, sehr traurig ist. Aber man stirbt nicht an ihr.

Der alte Baron knurrte, und dann rollerte er auf. „Was hat der Kerl noch Lust zu machen? Morgen laß ich Jochen nach Demmin fahren, er soll mir eine Harmonika kaufen.“ Zwei weiche Mädchenhände schlossen ihm den Mund. „Still! ach still!“

Er murmelte noch leise einen Moment; dann schwie er. Anne-Marie's Kopf lag regungslos auf seinem Knie, und regungslos sah auch der Baron. Der Geist des Schönen schwebte mit sanftem Flügel über der Gruppe, und Anne-Marie von Ledzow fühlte sein Wehen kühlend auf den heißen Wangen und bis in das heiße Herz hinein. — Das war der Christabend auf Pelchow.

Am ersten Feiertag fuhren der Baron und Anne-Marie zur Kirche, diesmal nicht, wie sonst, auf dem alten Bägelchen. Der Schnee war so dicht und fest, und der hübsche Schlitten so verlockend; er sah weiß aus, mit blauen, goldgezierten Streifen und einem Schwanenbug, und Herr von Pannewitz wollte ja nichts für das, was Leonore und Hedwig gelhan. Sie wollte ihm aber schreiben, daß sie nicht kommen könne, um sich zu bedanken; denn diese Weiden hätten sie zu tief gekränkt; sie würden wohl selber nicht erwarten, daß sie käme. Aber voll tiefsten Dankes wäre sie für den Schlitten und für die Mühe, welche die gnädige Frau mit dem Beforgen der Geschichte sich gegeben. Sie beide würde sie immer lieb behalten.

Curt fuhr nicht zur Kirche; er verabschiedete sich bis auf den anderen Feiertag, wie er es denn überhaupt vernied, gleichzeitig mit Onkel und Cousine in Langsdorf zu sein. „Aber er fuhr auch aus — nach Branig.“ Nach Tische probierte Anne-Marie den neuen Anzug an; sie erdöbte vor dem Spiegel, denn sie hatte ein Gefühl, als sei sie allzu hübsch darin. Das da war eine Weingelbin, aber nicht Anne-Marie von Ledzow. Und doch wuchs sie dann hinein. Sie war gerade in der Stimmung, in ihrem stolzen einen Halt zu suchen; so nahm sie denn ihre Schlittschuhe und ging auf den Teich vor dem Gutshofweg hinaus. Dort war eine glatte, wenn auch nur mäßig große Bahn, und auf der Bahn wachte sie Jochen mit einem Stuhl. Rinder standen in der Nähe, und sie vernahm Ausrufe kindlichen Entzückens über ihren Anzug. Selbst Jochen versagte kein apothisches Gesicht zu einem Schmunzeln. „Ist 'ne Pracht!“ sagte er. Sie ließ sich melancholisch lächelnd die Riemen zuziehen und fuhr nun. Bald sammelten sich Dorfleute am Ufer, welche ihr zusahen. Da kam es ihr plötzlich vor, als näherte sich ferres Schellenläute, und sie lautete bezaubert. „Für nicht die Branig!“ sprach sie für sich. „Nur am Gotteswillen nicht Leonore und Hedwig, etwas weil ich ihnen eine Kleinigkeit als Jullapp habe werfen lassen. Aber das können sie nicht wagen.“

fahren mit, Anne-Marie!“ scholl es von Schlitten her. Herr von Pannewitz und Curt stiegen aus; die Mädchen hielten die Schlittschuhe hoch und sprangen in den Schnee. Anne-Marie aber nahm alle Kraft zusammen, fuhr zu Jochen und sank auf den Stuhl. „Mein Gott, warum kommen sie?“ hauchte sie mit geschlossenen Augen. „Ich möchte sie nicht wieder sehen!“ Die Schritte der Mädchen waren dicht bei ihr. „Gehe mal ein Ende bei Seite, Jochen!“ commandierte Hedwig. „Anne-Marie, bis Du uns wirklich böse? Dein Vetter Curt hat uns die bittersten Vorwürfe gemacht. Es war doch nur ein Scherz von uns.“

„Ein sehr bitterer“, sagte Anne-Marie trübe. „Aber so höre doch: wir haben ihn einmal gefragt, warum Ihr Beide so gespannt mit einander wäret, und da hat er uns geantwortet.“ „Was?“ fragte Anne-Marie entsetzt. Sie meinte das Tragen aus der Kleebräde. „Was denn sonst noch?“ meinte Leonore verwundert. „Was wir Dir aufgeschrieben haben — ja doch; er hat Dir auch gesagt, Du dürftest nicht allein in den Wald gehen.“

„Wie dumm!“ ergänzte Hedwig. „Wir haben ihm die Leuten gründlich gelesen und haben ihn schließlich zur Abbitte verurtheilt. Er ist aber starrköpfig und wollte davon nichts wissen; er berief sich auf seine Manneswürde. Da gaben wir ihm auf, Dir durch die Blume abzuschreiben, aber so da das Schreiben mußten wir selber befragen.“

„Ich danke“, kam es mühsam von Anne-Marie's Lippen. „Ihr hättet Euch nicht bemühen sollen. Euer Gefühl mühte Euch sagen, daß ich diese Geschichte höchstens annehmen konnte, um sie in's Feuer zu werfen.“ „Aber Anne-Marie, sei doch nicht so rabiat!“

„Da ist ja Dein Onkel!“ Der Baron war aus dem Thore gestiegen, um Anne-Marie Schlittschuh laufen zu sehen, und er lief Herrn von Pannewitz in die Hände. „Geho — vergnügte Weihnachtsfranz!“ „Anfinn! Nach' keine Redensarten, Fritz!“ knurrte der alte Herr. „Aber 'n verstand seiner Schindeln ist das. Den hast Du doch nicht auch von meinem Gelde gekauft?“

„Nein“, sagte Herr von Pannewitz und zwinkerte mit den Augen seitwärts. „Das ist 'n eigen Ding mit dem Schlitten, den habe ich so durch 'ne Gelegenheit gekauft.“ — Was ich sagen wollte, Franz: willst Du Dich nicht mit Deinem Neffen da ausführen? Es ist ja Weihnachten. Ich hab' es nun mal übernommen, daß ich Dich kraue — kommen Sie heran, Herr von Bobdin! Er ist ja 'n närrischer Kerl, aber im Grunde eine gute Seele.“

„Der Teufel bin ich!“ brauste der Baron auf und sah Herrn von Pannewitz wühlend an. „Du willst mich ja wohl hier überrollen als 'nen tauben Fuchs. Auchen, sagte Jöhl — da lebe er noch. Und wenn mir der Kerl zu nahe kommt — wenn arm's Anne-Marieten hat gefiern Abend erst gewohnt über das, was er ihr angehan hat — was hast Du mir zu sagen?“ Curt stand vor ihm und wies auf den Teich hinüber. „Das beruhte auf einem Mißverständnisse, das dort drüben aufklärt wird, Onkel. Ich dreie Ihnen die Friedenshand; ich habe nicht die Absicht, Ihnen das Leben hier zu verbittern; ich arbeite hier ja nur für Sie, in Ihrem Interesse. Sie schäme sich selbst, wenn Sie dem Gute die Arbeiter entziehen, und Sie haben keine anderweitige Arbeit und keinen anderweitigen Verdienst jetzt für Sie und können es nicht durchführen, sie aus Ihrer Privatlast zu befreien.“

„Er hatte es gut gemeint, aber er hatte wieder Unglück. Das Letzte war das Schlimmste, was er dem alten Herrn sagen konnte.“

„So, mein Sohn!“ sagte er beikenden Tones; „nun will ich Dir was sagen: Wenn meine Leute keine Arbeit haben, dann lasse ich sie hier auf dem Hofe im Jagelohne tanzen, und wo ich das Geld dazu der bringe, das ist meine Sache. Das thue ich, so wahr ich Bobdin heiße.“

„Aber, wenn ich nicht so ein Narr bin, so ist es ein Glück für uns, daß wir von hier fortkommen.“ „Aber er kann ja doch kaum anders handeln; Du hörst, was Dein Onkel ihm bietet; das läßt sich kein Mann gefallen.“

„Nein, nein, und abermals nein! Das ist gegen einen gereizten alten Mann eine Rohheit. Ich will mit dem Onkel das Brod der Fremde essen und dann zusehen, was aus mir werden wird. Wäre er nicht so dünnleibig und hochfahrend, wäre er auf des Onkels Art eingegangen, so wäre der gewiß des Widerstandes müde geworden.“

„Aber Du bist ungerecht gegen Deinen Vetter, Anne-Marie.“ „Gleichwohl! Ich will Gott danken, wenn dieser Zustand auf Pelchow ein Ende nimmt. Mich gereißt dieser Unfriede innerlich. Keinen ruhigen Schritt kann ich mehr thun, aus Furcht, ihm zu beargen; eben Jochen wachte ich mit der Angst auf; es giebt keine Aufregungen. Möge es entschieden sein und mögen diese Wochen bis Ostern Flügel haben! Ruhe, nur Ruhe!“

„Liebe, gute Anne-Marie; wenn er nun ein tieferes Interesse für Dich hätte —“

„Still, um Gottes willen, Hedwig, kein Wort davon!“ Mit flehender Angst streckte sie beide Hände aus. „Sage das nie, nie wieder!“ Schweigend glitten sie weiter. „Du bist wie'n herrlicher Och, Franz“, sagte Herr von Pannewitz, „nimm mir das nicht übel! Du rennst so lange gegen die Wand, bis sie Dir auf den Kopf fällt. Wie ist Dir das 'ne Schande, wenn Du vernünftig bist und Dich siehst!“

„Das ist meine Sache, Pannewitz, und solche Broddheiten verdirbt ich mir, daß Du mich für 'nen Ochsen titulest. Ich soll mich nur 'rausmerken! Ich will die ganze Verwandtschaft dazu einladen, aber meine ganze Compagnie auch, und dann wollen wir mal sehen, wer oben bleibt, ich oder die Waage; denn eine Waage bleibt er doch, und wenn er bruis auch schwarz geht als ein Verdächtigungsanwand.“

„Und morgen ist Lang, sag' ich Dir, Fritz, und ich lade Dich dazu ein, und Deine Mädchen auch.“

„Ich danke, ich bin teu so 'n alter Oel, daß ich auf dem Hofe tanzen möchte.“

„Godo, Fritz, das hast Du gut gesagt. Und nun laß mich machen und bemühe Dich nicht mit der Sache, ich den mir und dem da! Was 'n Bobdin ist, der besteht auf seinem Kopf, und wir bleiben gute Freunde.“

„Eine halbe Stunde später kaufte der Braniger Schlitten über den Schnee, an dem stillen, verschneiten Walde hin. Krähen spazierten feittwärts im dämmernden Schneefelde, schwarz und graditätsch, das Trauergefolge der erstorbenen Natur. Herr von Pannewitz sah hinten und handhabte die schwere Schlittenpeitsche; vorn drückten die Schwestern sich fröstelnd an einander.“

„Es war gut, daß wir Anne-Marie nicht gefagt haben, von wem der entzückende Schlitten eigentlich stammt!“ sprach es aus dem einen der blauen Schleier. „Sie hätte ihn nie wieder bemüht.“

„Wer weiß, ob es gut war? Denn daß er Absichten hat, daran hätte sie dann so wenig gezwweifelt wie wir. Man verachtet keine solche Schlitten auf's Gerathewohl. Meinst Du nicht, Papa?“ fragte es aus dem anderen Schleier. „Meinetwegen; ja, Rinder! Laß mich aus dem Spiel! Ich habe Aerger genug mit der Sache.“

„Meinst Du, ob es gut war? Denn daß er Absichten hat, daran hätte sie dann so wenig gezwweifelt wie wir. Man verachtet keine solche Schlitten auf's Gerathewohl. Meinst Du nicht, Papa?“ fragte es aus dem anderen Schleier. „Meinetwegen; ja, Rinder! Laß mich aus dem Spiel! Ich habe Aerger genug mit der Sache.“

„Aber der Rahmen ist Anne-Mariens Arbeit; darauf verwerthe ich Kopf und Kragen. Ich glaube bestimmt, daß sie den Vetter liebt — gerade, weil sie nichts davon hören wollte.“

„Und wieder ein paar Stunden später sah Curt von Bobdin am Schreibtisch; er hatte den Rahmen vor sich mit Anne-Mariens Bild darin. Wer weiß, wie lange er schon davor gesessen! Er betrachtete die Geliebtenblumen und die Vergißmelnicht.“

„Ich wollte, mein Leben schlösse sich um Deines herum, Cousine Ledzow“, sagte er seufzend. „Aber es geht nicht an. Lebe wohl, reizende Anne-Marie!“

„Ruh nahm er den Rahmen, zog unten am Schreibtische eine Schublade auf und legte das Ganze hinein. Kreisend fuhr der Schlüssel um. Dann beschien die Arbeitslampe eine Weile sein unbewegtes, ernstes Gesicht, das er in die Hand stützte.“

„Am anderen Morgen brachte Jochen fünf Musikanten von Demmin. Sie waren lustig; denn als sie in's Dorf einfuhren, spielten sie, auf der engen Wagenbank zu einem wahren Knäuel geballt, den Großvater-Tanz zum Stein-Grweiden. In der Schänke stiegen sie ab. Und am Nachmittage entwiderte sich auf dem kleinen Dorfteiche das selbstsamste Schauspiel von der Welt.“

„Eine spiegelblanke Eisfläche, ein Naturparquet von gefährlicher Glätte; darüber ein wolkenlos blauer Winterhimmel. In der Nähe des Ufers luden die braungetrichenen, verschleierten Tische und Bänke des Schankwirthes eine Anzahl Stühle zum Sitzen ein, während für die Frühe durch Legen von Brettern und Roggenstroh besorgt war. In diesem Palksaal herrschte eine Temperatur von zehn Grad Kälte und völlige Windstille.“



„Gott, wenn Fräulein, ich würde alle die Sie tun.“